9. Januar (Weihnachtliche Festzeit)

Evangeliumstext (*Mk* 6,45-52): Nachdem Jesus die fünfzigtausend Männer gespeist hatte, orderte er seine Jünger auf, ins Boot zu steigen und ans andere Ufer nach Betsaida vorauszufahren. Er selbst wollte inzwischen die Leute nach Hause schicken. Nachdem er sich von ihnen verabschiedet hatte, ging er auf einen Berg, um zu beten. Spät am Abend war das Boot mitten auf dem See, er aber war allein an Land.

Und er sah, wie sie sich beim Rudern abmühten, denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache ging er auf dem See zu ihnen hin, wollte aber an ihnen vorübergehen. Als sie ihn über den See gehen sahen, meinten sie, es sei ein Gespenst, und schrien auf. Alle sahen ihn und erschraken. Doch er begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht! Dann stieg er zu ihnen ins Boot, und der Wind legte sich. Sie aber waren bestürzt und außer sich. Denn sie waren nicht zur Einsicht gekommen, als das mit den Broten geschah; ihr Herz war verstockt.

„Nachdem er sich von ihnen verabschiedet hatte, ging er auf einen Berg, um zu beten“

Rev. D. Melcior QUEROL i Solà
(Ribes de Freser, Girona, Spanien)

Heute, sehen wir, wie nachdem Jesus sich von den Aposteln und der Leute verabschiedet hatte, zieht er sich alleine zu beten. Sein ganzes Leben ist ein ständiger Dialog mit dem Vater, und doch geht es auf den Berg, um zu beten. Was ist mit uns? Wie beten wir? Oft führen wir einen aktiven Lebensstil, das als ein Hindernis für den Anbau des geistlichen Lebens wird, und wir erkennen nicht, wie notwendig es ist, die Seele sowie den Körper zu nähren. Das Problem ist, dass oft, Gott nicht einen sehr relevanten Platz in unserer Prioritäten hat. In diesem Fall ist es sehr schwierig zu wirklich beten. Auch kann man nicht behaupten einen Geist des Gebetes zu haben, wenn das Gebet nur für die Hilfe in schwierigen Zeiten zu bitten ist.

Sich Zeit und Raum für das Gebet zu nehmen, verlangt eine Voraussetzung: der Wunsch Gott zu begegnen, mit dem festen Gewissen, dass nichts und niemand kann Ihm ersetzen. Wenn es keinen Durst auf einer Kommunikation mit Gott gibt, wird das Gebet leicht zu ein Monolog verwandeln, weil wir es nutzen, um die Probleme, die uns unangenehm sind, zu lösen. Es ist auch einfach das in der Zeit des Gebets wir uns

ablenken lassen, weil unsere Herzen und Köpfe ständig durch Gedanken und Gefühle aller Art eingedrungen sind. Das Gebet ist nicht Quacksalberei, sondern eine einfache und erhabene Termin mit der Liebe. Es ist eine Beziehung zu Gott: stille Kommunikation von dem "Ich benötige" mit dem "Du reich und transzendent". Das Geschmack an das Gebet ist sich als geliebter Schöpfung von der Schopfer zu erkennen .

Gebet und christlichen Lebens sind untrennbar miteinander verbunden. In diesem Sinne sagt Origenes, dass "derjenige, der nonstop betet, ist der der das Gebet und die Werke vereint. Nur so können wir das Prinzip des Betens ohne zu stoppen für moglich halten."Ja, wir müssen ohne Unterbrechung beten, da unsere Werke die Frucht der Kontemplation sind, und für seine Herrlichkeit gemacht. Wir müssen handeln stets aus dem Dialog, der Jesus bietet uns, in der Ruhe des Geistes. Von dieser gewisse kontemplative Passivität erkennen wir das Gebet als der Atem der Liebe. Wenn wir nicht atmen sterben wir. Wenn wir nicht beten, werden wir spirituell verscheiden.

Gedanken zum Evangelium des Tages

- „Ich möchte der Güte Gottes nicht misstrauen, auch wenn ich mich noch so zerbrechlich und schwach fühle. Ganz im Gegenteil, sollte ich wegen Furcht und Schrecken merken, dass ich nachgebe, so werde ich mich an den Heiligen Petrus erinnern, als dieser, aufgrund seiner Leichtgläubigkeit durch eine einzige Windbö im Wasser untergehen zu begann, und ich werde tun, was er tat. Ich werde zu Christus rufen: Herr, rette mich!“ (Hl. Thomas More)

- „[Heutzutage] erlaubt man Gott, in der spirituellen Sphäre zu wirken, jedoch nicht in der Materie. Das stört uns! Wenn Gott nicht auch Macht über die Materie hat, dann ist er nicht Gott“ (Benedikt XVI.)

- „Es gibt nichts, was nicht dem Schöpfer sein Dasein verdankt. Die Welt begann, als sie durch das Wort Gottes aus dem Nichts geschaffen wurde. Alle existierenden Wesen, die ganze Natur, die ganze Menschheitsgeschichte wurzeln in diesem Urereignis; durch diese „Genesis“ ist die Welt gebildet worden und hat die Zeit begonnen“ (Katechismus der Katholischen Kirche Nr. 338)